Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 61 (2019)

Artikel: Ursula Brunold : Volkskundlerin und Erzählforscherin
Autor: Jäger, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813293

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ursula Brunold – Volkskundlerin und Erzählforscherin

Georg Jäger

Tredeschin,
schlauer Dieb, wann kommst du zurück?
(...)
Heute in einem Jahr,
mir zum Nutzen, dir zum Schaden!

Am 23. September 2017 wurde die Volkskundlerin und Erzählforscherin Dr. Ursula Brunold in Chur mit dem Schweizer Märchenpreis der Mutabor Märchenstiftung ausgezeichnet. Diese gesamtschweizerische Ehrung würdigt das umfangreiche und vielfältige Werk der Forschung und Vermittlung der heute in Chur ansässigen Preisträgerin.

Das vielleicht bekannteste Engadiner Märchen vom cleveren Burschen Tredeschin, dem «Dreizehnten», der dreimal den türkischen Sultan übertölpelt, stammt gemäss seinem inhaltlichen Muster ursprünglich aus Italien. Es gehört zu den wenigen rätoromanischen Märchen, die auch in der Deutschschweiz über Märchensammlungen bekannt wurden. In Deutschbünden, dessen Überlieferung kaum einheimische Märchen kennt, waren rätoromanische Märchen nur aus wenigen Sammlungen, etwa aus Gian Bundis *Engadiner Märchen* und aus Leza Uffers *Die Märchen des Barba Plasch,* zugänglich. Es gehört zu Ursula Brunolds grossen Leistungen, auch dem deutschsprachigen Publikum einen weitgehend unbekannten Schatz rätoromanischer Märchentexte zugänglich und verständlich gemacht zu haben. Ebenso bekannt wurde Ursula Brunold durch ihre Arbeiten zu Bündner Sagen und Sagensammlungen; auf diesem Forschungsfeld liefern auch die deutschsprachigen Regionen Graubündens reiches Material.

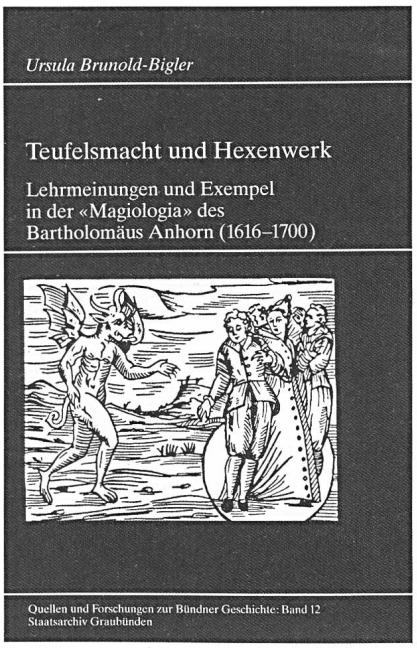
Forschen und vermitteln

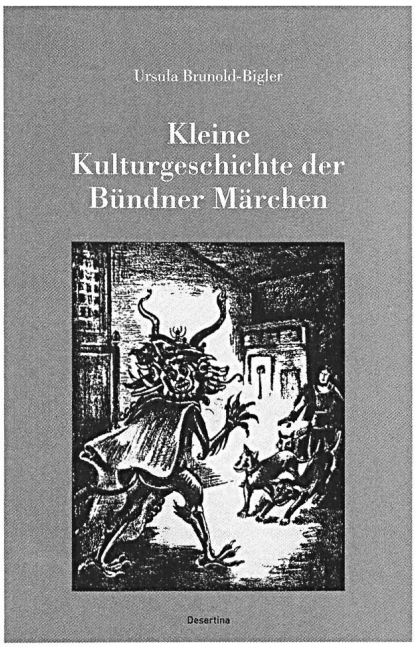
Zur Erzählforschung ist Ursula Brunold über den Nachlass Arnold Büchlis (1885–1970) im Staatsarchiv Graubünden gekommen. An diesem Stoff hat sie ihre Methoden, aufbauend auf den Forschungen Rudolf Schendas, Hermann Bausingers und anderer, erprobt und für ihre persönliche Arbeit weiterentwickelt. Brunolds Charakteristika sind die souveräne Beherrschung der internationalen Fachliteratur und die Fähigkeit zur dichten, knappen Darstellung. Arnold Büchli, ein ehemaliger Bezirksschulrektor im Aargau, hatte in rund 25 Jahren Feldforschung in Graubünden unzählige Frauen und Männer interviewt, Sagen und

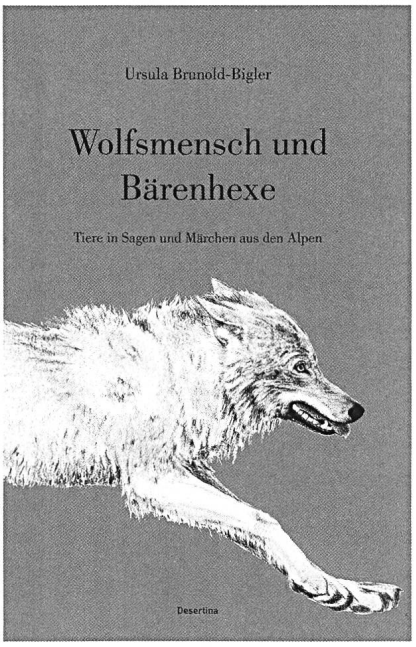
Ursula Brunold anlässlich der Verleihung des Schweizer Märchenpreises 2017 in der Kantonsbibliothek Graubünden. (Foto: Mutabor Märchenstiftung)

Anekdoten, die sie ihm erzählten, aufgezeichnet und eine riesige Sammlung angelegt. Den ersten Band unter dem Titel *Mythologische Landeskunde von Graubünden. Ein Bergvolk erzählt* mit Material aus den Fünf Dörfern, der Herrschaft, dem Prättigau, aus Davos und dem Schanfigg sowie der Stadt Chur publizierte er 1958. 1966 folgte der Band Surselva. Einen dritten mit dem Material aus den übrigen Kantonsgebieten konnte der gesundheitlich geschwächte Büchli nicht mehr herausgeben. Ursula Brunold, aufmerksam geworden durch ihren Mann Ursus, der im Staatsarchiv arbeitete, machte sich an die Herkulesarbeit, Büchlis Sammlung zu ordnen, um sein Werk vollständig neu herauszugeben, ergänzt mit zusätzlichen Materialien, die Büchli aus verschiedenen Gründen nicht berücksichtigt hatte. Beiträge des Kantons, des Schweizerischen Nationalfonds und der Bündner Sprachorganisationen ermöglichten schliesslich die Vollendung des Projekts, dessen Finanzierung nicht einfach war. Mit den drei Textbänden aus Büchlis Sammlung und einem hervorragenden Kommentar- und Registerband schuf Ursula Brunold einen Klassiker der Bündner Volksliteratur. Brunolds «Büchli» ist heute ein von Interessierten aller Gattung mit Vergnügen benutztes, gewaltiges Kompendium, ein Standardwerk der Bündner Kultur.

Brunold erarbeitete eine eigentliche Produktionsgeschichte des Werks und analysierte neben Büchlis Arbeitsweise auch seine geistige Haltung im Umgang mit dem Material. Die Einleitung zum ersten Band der Neuausgabe von 1989 und die Ausführungen zum Gesamtwerk Büchlis im vierten Band (1992) sind eine hochinteressante Lektüre. Das Büchli'sche Material wurde grundlegend neu eingestuft: Der Titel *Mythologische Landeskunde von Graubünden* bleibt zwar respektvoll belassen, im Kommentar aber beschreibt die Herausgeberin den Kontext gänzlich losgelöst vom vermeintlich «alträtischen» und «mythologischen» Geist, der zu Büchlis Zeiten noch von der Epoche der deutschen Romantik geprägt war. Sie bringt Büchlis Sammlung auf eine zeitgenössische «Alltagsschiene» und plädiert dafür, «das Ohr zu öffnen für das, was das ‹Bergvolk› uns in seinen Sagen wirklich zu erzählen hat: nämlich seine Leiden, Ängste und Nöte, aber auch seine Sehnsüchte, Hoffnungen und Träume im Hinblick auf ein Dasein in menschlicher Würde. Es lohnt sich, diese reichen Lebenser-







fahrungen aus dem Wissenschaftsschutt hervorzugraben.» (Bd. 1, XIV). Damit ist Brunolds wissenschaftliche Haltung prägnant auf den Punkt gebracht. Ihre Kommentare kommen ohne jede Spekulation aus; sie legen das materielle und kulturelle Umfeld der früheren Erzählkultur frei und schildern die Lebenswelt der einstigen Erzählerinnen und Erzähler.

Die an Büchli erprobte Arbeitsweise führte Brunold anschliessend zu einer neuartigen Publikation von neunzig ausgewählten Sagen aus verschiedenen Sammlungen im Alpenraum, die sie in hochdeutscher Fassung der Leserschaft vorlegt und ausführlich interpretiert. Sie trägt den Titel *Hungerschlaf und Schlangensuppe. Historischer Alltag in alpinen Sagen,* erschienen 1997 als Veröffentlichung des Vereins für Bündner Kulturforschung. Dieses wissenschaftliche und gleichzeitig ein breites Publikum ansprechende Buch vereinigt gründliche Analyse mit erfolgreicher Vermittlung. Denn Ursula Brunold ist eine «Augenöffnerin», sie liefert den tradierten Erzählstoff und stellt in ihren Kommentaren die Texte vom Kopf auf die Füsse. Ihre quellenkritische, sozial- und alltagsgeschichtliche Methode – es gibt sie in Ansätzen schon in der volkskundlichen Forschung am Anfang des 20. Jahrhunderts – geht von grundlegenden Fragen aus: Was für eine Alltagsrealität liegt einem Text zugrunde? Woher stammt der Inhalt eines Märchens oder einer Sage? Was machen kreative Erzählerinnen und Erzähler aus einem Stoff? Wie war früher das geistige und soziale Umfeld, als die Geschichte erzählt und erstmals aufgezeichnet wurde? Wie weit zurück reicht die mündliche Überlieferung? Erzählen Frauen anders als Männer? Welche Anliegen, Absichten und Ideologien waren die Antriebe der Sammler? Dies sind keine pedantischen, akademischen Fragen, sondern Grundlagen zu einem tieferen kulturhistorischen Verständnis. Um dies zu leisten, bedarf es eines breiten, multidisziplinären Wissens, das Ursula Brunold als Volkskundlerin besonders auszeichnet. Quellenkritik ist für sie aber nicht nur eine wissenschaftliche Methode, um sich in der Fachwelt zu profilieren. Sie will Aufklärungsarbeit leisten, damit die Menschen nicht «einfach so von uraltem Volksgut schwärmen». (...) «Ich wollte, dass diese Geschichten nicht verklärt werden, sondern dass man sie nimmt als das, was sie sind», äusserte sie einmal in einem Zeitungsinterview. (Südostschweiz 26.9.2012)

Von Basel nach Graubünden

Es war ein privater Grund, ihre Heirat mit dem Historiker und Studienkollegen Ursus Brunold, der Ursula Brunold nach Graubünden führte. Sie ist 1950 in Basel geboren und aufgewachsen und hat dort Volkskunde und Geschichte studiert. 1980 erfolgte die Doktorpromotion mit der Dissertation *Die religiösen Volkskalender der Schweiz im 19. Jahrhundert.* Es war ein Beitrag zur Erforschung populärer Lesestoffe und damit eine zentrale Grundlage für ihre spätere Arbeit in der Erzählforschung. Von 1983 bis 1986 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rätischen Museum in Chur. Der damalige Umgang im Museum mit realen Gegenständen als Zeugen der materiellen Kultur – und mit den Geschichten hinter den Objekten – gehören nach ihrer eigenen Einschätzung zu den Fundamenten ihrer Tätigkeit. Seit 1986 ist sie freiberuflich als Erzählforscherin tätig. Zum Forschungsschwerpunkt wurde nun die historische Erzählkultur des Alpenraums.

Märchenwelt und Märchenforschung

Wie Ursula Brunold auf einzigartige Weise Wissenschaftlichkeit und Vermittlung von populärer Literatur zu verbinden weiss, zeigen auch die zwei eingangs erwähnten, schön gestalteten und reichen Anthologien rätoromanischer Märchen in deutscher Fassung: *Die drei Winde* (2002), übersetzt von Ursula Brunold, und Die drei Hunde (2004), übersetzt von Kuno Widmer, erschienen im Desertina Verlag in Chur. Der erste Band enthält surselvische Texte aus der *Rätoromanischen Chrestomathie* von Caspar Decurtins, der zweite Märchen aus dem Engadin, dem Oberhalbstein und dem Schams von mehreren Sammlern des 19. und 20. Jahrhunderts.

Die rund 190 Märchen der beiden Bände sind in ihrem spröden, nicht literarisierten Erzählton eine höchst unterhaltsame Lektüre. Zu jedem Textband bietet ein Nachwort knappe, konzentrierte Verständnishilfen. In den «Drei Hunden» (S. 395–427) befasst sich die Herausgeberin mit der Geschichte der Sammlungen und den Persönlichkeiten der Sammler (Gian Bundi, Steafan Loringett und andere); enthalten sind im Kommentar sodann zwei spannende und berührende Lebensläufe einer Märchenerzählerin und eines Erzählers aus dem 19. Jahrhundert: Anna «Nann» Engel aus Bever (eigentlich Anna Engi, 1803–1873) und Gieri la Tscheppa (1836–1922) aus Ausserferrera. Diese biografischen Skizzen der früheren Herausgeber sind Raritäten, denn ansonsten wissen wir wenig aus dem Leben einstiger Erzählerinnen und Erzähler. Beide waren gesellschaftliche Randfiguren, nach Brunold «marginalisierte, vereinsamte Traditionsträger». Es sind Glücksfälle, dass Bundi und Loringett einst von ihnen biografische Angaben in der Zeitschrift *Annalas da la Societad Retorumantscha* publizierten. Die «Nann» und der «Gieri» gehörten zu den letzten Zeugen einer Erzählkultur, die schon vor dem Ersten Weltkrieg untergegangen ist.

Im Kommentarteil erläutert Brunold Themen, Motive, Erzählmuster und überlieferte Textbausteine. Sie zeigt auf der Basis der internationalen Erzählforschung auf, welche Vorlagen den Texten zugrunde lagen und wie sie an die Bündner Umgebung adaptiert wurden, aber auch, wie sich männliches und weibliches Erzählen an den Texten manifestiert und wie alltägliche Lebensumstände – gerade auch von Frauen – in die Erzählung einflossen. Brunolds kulturwissenschaftliche Erläuterungen sind plausibel und haben Hand und Fuss. In der Welt der Märchenerzählungen waren Frauen besonders stark vertreten. Brunolds Augenmerk gilt deshalb sehr sensibel den von Männern überlieferten Quellentexten und Kommentaren, und sie widerspricht «männlichen» Befunden, wenn etwa Gian Bundi den Frauen zu Unrecht «künstliche Poetisierung» ihrer Erzählstoffe unterstellte.

Abgründe des Hexenwesens

Aus unseren Märchen kennen wir Hexen und Hexerei in einer vergleichsweise harmlosen Form; es sind Geschichten, die Harmonie suchen und zu einem glücklichen Ende führen. Weit weniger harmlos waren

die Auswirkungen von theologischen Publikationen, die vom 15. bis ins 17. Jahrhundert der Verfolgung von Hexen und Hexenmeistern und den Hexenprozessen eine theologische Grundlage lieferten. Die hierzulande massgebliche, keineswegs volkstümliche, sondern ideologisch konstruierte *Magiologia* des aus Fläsch stammenden Pfarrers Bartholomäus Anhorn (1616–1700) lieferte anhand zahlloser Beispiele Anleitungen, wie dem Wirken des Teufels im Alltag zu begegnen sei. Der Teufel erscheint dort allgegenwärtig und Furcht einflössend durch Hexenwerk und Zauberei. Ursula Brunold hat 2003 in der Reihe des Staatsarchivs dieses schauerliche Kompendium – erstmals gedruckt 1674 und 1675 in Basel – in Form von Regesten (Zusammenfassungen der Lehrmeinungen und Exempel Anhorns) neu herausgegeben. Sie stellt Anhorns Doktrinen in einer hervorragenden Einleitung in den historischen Kontext und kommentiert sie anschliessend erstmals mit Akribie anhand detaillierter Quellenangaben.

Erzählstoffe im europäischen Umfeld

Von besonderer Bedeutung für die rätoromanischen Märchen Graubündens war das «Märchenland Italien», insbesondere für die Südbündner Märchenliteratur. Brunold veröffentlichte unter dem Titel *Von den ältesten italienischen Märchen, gebildeten Märchendichterinnen und vom Karneval* in der Zeitschrift *Märchenforum* vom Herbst 2017 einen Beitrag zu diesem Thema, der sich anhand der Sammlung von Giovan Francesco Straparola (um 1480 bis ca. 1557) mit der Entstehung des säkularisierten, also nicht mehr christlich gefärbten «Zaubermärchens» befasst. Die Geschichten aus Straparolas Sammlung, aufgezeichnet zur Unterhaltung nobler Kreise im Zeitalter der Renaissance, verbreiteten sich als Erzählstoffe durch die Migration – auch jener der Unterschichten aus den Alpen – in ganz Europa und lieferten Erzählmuster für zahlreiche Bündner Märchen.

Von der daran anschliessenden kreativen Umgestaltung von Märchen durch die Erzählerinnen und Erzähler und ihrer «Folklorisierung» im europäischen Kontext handelt unter anderem Ursula Brunolds neuestes, faszinierendes Werk *Kleine Kulturgeschichte der Bündner Märchen,* das ebenfalls 2017 erschien. Dazu schreibt Brunold in ihrem Vorwort: «Im Fokus dieses Buches stehen die Zaubermärchen, die ‹eigentlichen› Märchen, deren erzählerische Verwirklichung eine ausserordentliche Gedächtnisleistung und eine künstlerische Begabung voraussetzt.» Grund für ihre anhaltende Beliebtheit seien die «Selbstverständlichkeit von Zauber und Wunder, die Realisierung von Gerechtigkeit im Hier und Jetzt» und die empathische «Hinwendung zu gesellschaftlich geächteten Menschen und Tieren sowie dem glücklichen Ende als Ziel des Geschehens …». (S. 7)

Ursula Brunolds vielseitige Interessen sind damit nur angedeutet. So handelt eine weitere faszinierende Publikationen von Tieren in Sagen und Märchen aus den Alpen. Im Buch *Wolfsmensch und Bärenhexe: Tiere in Sagen und Märchen aus den Alpen* (2010) sind die Texte gemäss Brunold tendenziell nicht nur frauenfeindlich, sie sind auch tierfeindlich. Und mit Erzählen haben schliesslich auch die biografischen Auskünfte von 24 Migrantinnen zu tun, die Ursula Brunold zusammen mit Silvia Conzett über ihr Leben in der früheren Heimat und ihre Erfahrungen in Graubünden befragte. Es trägt den Titel: *Frauen schaffen Heimat. Migrantinnen in Graubünden erzählen* (2013). Ursula Brunold schöpft dabei auch aus persönlichen Begegnungen; sie betreut seit Jahren Kinder und erwachsene Flüchtlinge im Alltag.

Im Beitrag erwähnte Buchpublikationen Ursula Brunolds

Arnold Büchli: Mythologische Landeskunde von Graubünden. Ein Bergvolk erzählt. Bd. 1–4, hg. von Ursula Brunold-Bigler, Disentis 1989–1992 (mit Materialien aus dem Nachlass ergänzte Textbände 1 und 2 à 1000 S., Bd. 3 mit neu edierten Materialien aus dem Nachlass, 1000 S., Bd. 4 Einführungs- und Registerband, 221 S.).

Ursula Brunold-Bigler: Hungerschlaf und Schlangensuppe. Historischer Alltag in alpinen Sagen, Bern 1997. 267 S.

– *Die drei Winde. Rätoromanische Märchen aus der Surselva, gesammelt von Caspar Decurtins,* hg., übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Ursu-

la Brunold-Bigler, Chur 2002. 416 S.
- *Teufelsmacht und Hexenwerk. Lehrmeinungen und Exempel in der «Magiologia» des Bartholomäus Anhorn (1616–1700),* Chur 2003 (= Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, Bd. 12, hg. vom Staatsarchiv Graubünden). 400 S.
- *Die drei Hunde. Rätoromanische Märchen aus dem Engadin, Oberhalbstein und Schams,* hg. und mit einem Nachwort versehen von Ursula Brunold-Bigler, übersetzt von Kuno Widmer, Chur 2004. 447 S.
- *Wolfsmensch und Bärenhexe. Tiere in Sagen und Märchen aus den Alpen,* Chur 2010. 293 S.
- *Frauen schaffen Heimat.* Migrantinnen in Graubünden erzählen, hg. von Ursula Brunold-Bigler und Silvia Conzett, Chur 2013, 236 S.
- *Kleine Kulturgeschichte der Bündner Märchen,* Chur 2017. 344 S.

Georg Jäger, geboren 1943, Dr. phil., ist Historiker und Germanist, Gründer und langjähriger Geschäftsführer des Vereins für Bündner Kulturforschung, ab 2002 Institut für Kulturforschung Graubünden. Der vorliegende Beitrag ist eine überarbeitete Fassung seiner Laudatio auf Ursula Brunold vom 3.9.2017.